



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

μ.: Aus dem Elsaß.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus dem Elfaß.

Gegen Ende März 1876.

Die elementaren Ereigniffe der letzten Wochen, die fast den ganzen Continent in Noth und Schrecken versetzten, haben hier nicht so unheilvolle Spuren hinterlassen, wie drüben jenseits des Rheines. Doch hatten auch wir beklagenswerthe Verheerungen durch Stürme und Wasserfluthen in Menge. Sämmtliche kleinen Bergflüßchen, die Ill, die Fecht, die Rauch, die Doller, die Reusch und wie sie alle heißen mögen, die in normalem Zustande die elsässische Tiefebene zwischen Rhein und Vogesen zu einem so fruchtbaren Paradiesgarten gestalten, waren über ihre Ufer getreten und hatten zum Theil Dämme und Schleußen durchbrochen. Einzelne Ortschaften litten bedeutend von der Wassernoth, und der Landbau hat allenthalben vielfache Störungen und Einbußen erlitten, die schwer zu ersetzen sind. Der elsässische Landmann und Rebauer steht daher in diesem Jahre mit etwas sorgenvoller Miene dem kommenden Frühjahr entgegen und berechnet schon jetzt seine Verluste bei einer etwaigen, voraussichtlich nicht sehr günstigen Korn- und Weinernte. Für das Elfaß ist eben die Landwirthschaft und der Weinbau und ihr Gedeihen *conditio sine qua non* seiner glücklichen Existenz und der Zufriedenheit seiner Bewohner. Das hat das vorige reiche Wein- und Obstjahr zur Genüge bewiesen, das mit einem Schlage eine dem neuen System günstigere Wandlung der Gemüther bei Hoch und Niedrig vollzogen hat, als dies selbst die liberalsten und zuvorkommendsten Schritte der Regierung der Bevölkerung gegenüber vermocht haben würden.

Auch die Industrie hat sich hier früher von ihrer derzeitigen Niedriglage erholt, als in den übrigen Gauen des deutschen Vaterlandes — wahrscheinlich ein günstiger Rückschlag aus dem benachbarten Frankreich. Schon im vorigen Jahre konnte man aus einigen unserer vorzüglichsten industriellen Gegenden des Oberelssasses Stimmen hören, die auf Grund positiver Thatfachen ein baldiges Wiederaufleben derselben in ihrer alten Blüthe constatirten. Wenn dem Lande Gelegenheit geboten wird, in der bisherigen Weise sich ruhig und friedlich weiter zu entwickeln, so ist sichere Hoffnung, daß in nicht zu fernher Zeit die Regeneration auf allen Gebieten die schönsten Früchte zeitigen, das Land und seine Bewohnerschaft das Weh und Leid der Annerxon für immer vergessen wird. Dazu gehört aber Ruhe nach Außen und Zufriedenheit im Innern. Daß letztere nicht zu früh in die Gemüther eintehre, sondern durch gelegentliche hämische Bemerkungen ab und zu gestört werde, dafür sorgt leider die französische Presse noch immer mit einem fast beneidenswerthen Eifer.

Es giebt unter den hiesigen Correspondenten französischer Journale — meist domizilllose Nationalfranzosen von reinstem gallischen Blut — eine gewisse Sorte, die es nun und nimmer verschmerzen kann, daß der vernünftgere Theil der Elsässer sich schon lange nichts mehr daraus macht, was jenseits der Vogesen über sie gesprochen und geschrieben wird, der schon längst keine Sehnsucht mehr empfindet nach der „grande patrie“ und ausgesprochenemmaßen auf dem Boden des neuen Verfassungszustandes zum Heile des engeren Heimathlandes wirken will. Kein Mittel ist daher jenen Leuten zu schlecht, keine Verläumdung zu gemein, um diese Elsässer, die Mitglieder der von Tag zu Tage wachsenden „altelsässischen liberalen Partei“ ihren frühern Landsleuten als Verräther, als verabscheuungswürdige „Prussiens“ zu denunziren und verächtlich zu machen.

Daß dabei die Maßnahmen der Deutschen Regierung in der gefährlichsten Weise geschildert und absichtlich verdreht werden, ist zu natürlich und selbstverständlich, als daß man sich darüber besonders wundern oder ärgern könnte. Die Berichte sind in dieser Hinsicht oft von einer Wirren und geradezu lächerlichen Einfalt. So ließ sich neulich ein Berichterstatter der „Debats“, einer sehr angesehenen und hier viel gelesenen Zeitung, über die Colonisations-Politik des Fürsten Bismarck im Elsaß vernehmen. Fürst Bismarck ist eben den meisten Franzosen noch immer der leibhaftige „Gottseibeius“ schreckhaften Angedenkens aus anno 70, der allerhand Mittelchen und Plänchen zur Erreichung seiner Zwecke ersinnt, welche andern sterblichen Menschenkindern unerfindlich und unbegreiflich erscheinen. Wie colonisirt er also das Elsaß? Nach der Versicherung des Correspondenten lockt er zahlreiche Handelsleute und Arbeiter unter Versprechung hoher Prämien aus der unfruchtbaren deutschen Wüste in das gelobte Land. Den kleinen Handelsleuten wird eine jährliche Subvention von 3000 Franken (das ist doch genug!) bewilligt, „damit sie sich installiren und Kunden erwarten können“ (wörtlich). Den Arbeitern werden freie Wohnung und Vorschüsse zugesichert. Die Meisten brauchen nicht einmal zu arbeiten, sondern können spazieren gehen, gut essen und trinken und — Kinder auf die Welt setzen. Denn das ist ja das beste Mittel, um die deutsche Colonie rasch zu bevölkern. Man höre und staune, so lautet die betr. Stelle des Berichtes wörtlich: „Eine andere Colonisationsart, die etwas Pittoreskes hat (allerdings!), ist mittelst einer Entbindungsklinik organisirt, welche in der jüngsten Zeit zu Straßburg geschaffen wurde. Reise- und Aufenthaltskosten werden den deutschen Frauenzimmern gewährt, welche einwilligen, sich in Straßburg entbinden zu lassen und auf diese Weise ihren Kindern die elsaslothringische Landesangehörigkeit zu geben. Zahlreiche Thatsachen (!) dienen als Belege dieser Maßregel, welche sehr originell, aber, gestehen wir es ein, deren Wirksamkeit sehr zweifelhaft ist!“ Warum nicht gar? Sehr zweifelhaft scheint es allerdings mit dem „Oberhäuschen“ eines Menschen auszugehen, der derartigen blühenden Unfinn in seinem Hirn aushecken und den gläubigen Lesern der „Debats“ als baare Münze aufstischen kann. Der Mann gehört offenbar ins Tollhaus. Es ist dies, wenn ich nicht irre, derselbe Correspondent, der auch zu Neujahr sein Leibjournal mit einer so unbewußt offenerzigen Revue über die bisherigen Erfolge der „Prussiens“ im Elsaße bedacht und sich dabei so gründlich hat in die Karten sehen lassen. Ich glaube, das Individuum vegetirt in Mülhausen und gehört zu irgend einer internationalen Propaganda. Sehr richtig sagt die „Straßburger Zeitung“ über diese Correspondenz, sie sei besonders bemerkenswerth: 1) wegen der erstaunlichen Erfindungsgabe des Verfassers;

2) wegen der journalistischen Autorität des Blattes, das die Geisteserzeugnisse und Phantasiegebilde desselben nativ und allen Ernstes der Lesewelt als gesunde Lektüre aufstischt.

Gut ist es, daß die elsässische Bevölkerung ebenso wie die deutsche sich über derartige verrückte Einfälle eines französischen Kraftgenies keine grauen Haare wachsen läßt, sondern einfach darüber zur Tagesordnung übergeht und ruhig auf dem Boden der thatsächlichen Verhältnisse und mit gegebenen Factoren weiter rechnet. Ein gutes Zeichen in dieser Hinsicht ist die schon früher wiederholt hervorgehobene fruchtbare Thätigkeit des Landesauschusses in ihrer ruhigen und gemäßigten Haltung, die in vollem Maße das ungetheilte Lob verdiente, welches ihr seiner Zeit in Reichstag und Presse gespendet wurde. Auch die „Bezirkstage“ werden von Jahr zu Jahr geschmeibiger. Ende dieses Monats werden sie wieder auf eine kurze Zeit zusammenzutreten.

Andererseits versprechen auch die baldigen Neuwahlen zu diesen Bezirkstagen und zum Reichstage bessere Resultate, wie früher — es müßten denn alle Zeichen trügen. Klerikal ist nun einmal das Elsaß in seiner Majorität nicht: Das habe ich schon früher einmal gelegentlich betont, und das ist eine ausgemachte Thatsache, so sehr auch die jetzigen Deputirten desselben im Centrum auf ihre Macht und ihren Einfluß im Lande pochen mögen. Ebensovwenig behagt, wie gleichfalls schon hervorgehoben, den meisten Elsässern das Prinzip des „laissez faire et passer“, welches sich die Protest-Candidaten zur Devise erkoren haben, und der „passive Widerstand“ derselben. Zwischen diesen beiden Extremen, die beide nur einem gelegentlichen Putsch, nämlich der Ungunst der damaligen Umstände den Sieg verdankt haben, giebt es nur einen Mittelweg, nämlich den liberalen, d. h. den der liberalen altelsässischen Partei. Tritt also, was nahezu sicher ist, eine Aenderung ein in den Wahlen, so können dieselben nur eine freisinnige Richtung und zwar, wie es den Anschein hat, nach den Tendenzen der deutschen Fortschrittspartei hin annehmen. Von social-demokratischen Tendenzen kann hier zu Lande keine Rede sein. Ein gelegentlicher Arbeiterverein dieser Richtung in Straßburg mit etwa einem Duzend Mitgliedern ist nach kurzem Schlummerdasein wieder eingegangen. Ebensovwenig haben die Stock-Conservativen hier zur Zeit irgend eine Hoffnung. Dazu ist der Mittelstand und selbst die untern Klassen in Stadt und Land einerseits zu aufgeklärt und andererseits zu wenig neuerungsfähig. Nach allen Erwägungen muß man also schließen: Die Zukunft im Elsaß gehört dem Liberalismus. u.

---

Mit diesem Hefte beginnt diese Zeitschrift das II. Quartal ihres 35. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis pro Quartal 9 Mark.

**Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Kaffeehäuser und Conditoreien** werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, im März 1876.

**Die Verlagshandlung.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. E. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.